

# kurznachrichten

Mitteilungen der Stiftung Gertrud Kurz

November 2018

Liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung Gertrud Kurz

Unsere Stiftung setzt sich zum Ziel, die Arbeit der «Flüchtlingsmutter» Gertrud Kurz zeitgemäss im Migrations- und Integrationsbereich weiterzuführen. Was bedeutet dies tatsächlich?

Wir unterstützen lokal verankerte Projekte wie beispielsweise den Verein famira, der sich für die Elternbildung von Migrantinnen für Migrantinnen einsetzt. Unsere Stiftungsrätin Annina Indermühle hat die Vorstandsfrauen von famira zum Gespräch getroffen. Sie erzählen von der Wirkung ihrer Arbeit und beschreiben die alltäglichen Hürden, die es zu meistern gilt, um die Teilhabe von Migrantinnen zu stärken.

Das Wirken von Gertrud Kurz in die heutige Zeit zu übersetzen bedeutet auch, sich zu fragen, was die «Flüchtlingsmutter» zur aktuellen Schweizer Flüchtlingspolitik sagen würde. Unser Stiftungsratsmitglied Jürg Meyer nimmt diese Herausforderung an und erklärt, weshalb es die Bereitschaft zur Aufnahme von Flüchtlingen zu erweitern gilt.

Um das Erbe von Gertrud Kurz weiterzuführen, dürfen wir aber insbesondere nicht vergessen, dass man weder reich noch bekannt sein oder ein hohes politisches Amt innehaben muss, um etwas bewirken zu können. Jede und jeder Einzelne kann in seiner kleinen Welt zu einer solidarischen und offenen Schweiz beitragen. Wie man dies machen kann, sagt uns Thomas Kirchschräger in seinen Kurzgedanken. Lassen Sie sich davon inspirieren.



Nadine Arnold  
Co-Präsidentin



Miriam Roost (links) mit Kursteilnehmerinnen (Quelle: famira)

## Der Verein famira trägt den Geist von Gertrud Kurz weiter

Der Verein famira ist aus einem Empowerment-Projekt des cfd entstanden und bietet seit vielen Jahren Elternbildungskurse für Migrantinnen an. Weil der Verein famira den Geist von Gertrud Kurz zeitgemäss weiterträgt, hat die Stiftung Gertrud Kurz famira in diesem Jahr finanziell unterstützt. Die Vorstandsfrauen Miriam Roost und Ana Maria Pfeiffer berichten im Gespräch über Lernprozesse, Elternarbeit und Demokratie.

Von Annina Indermühle, Stiftungsrat

**Seit rund 15 Jahren engagiert sich famira für Chancengleichheit. Wie hat damals alles angefangen?**

**MR:** Im Anschluss an eine Weiterbildung der Migrantinnenwerkstatt «wisdonna» entwickelte ich gemeinsam mit Dharmini Amirthalingam ein pädagogisches Konzept, das bis heute die Grundlage der Arbeit von famira ist. Der erste Kurs, der nach diesem Konzept gestaltet wurde, war «Von Mutter zu Mutter». Er wird heute noch angeboten und richtet sich an fremdsprachige Mütter mit Schulkindern. Wir bestärken die Teilnehmerinnen darin, aktiv mit Lehrpersonen ihrer Kinder zusammenzuarbeiten und zeigen ihnen, wie sie die Kinder im Hinblick auf die Schule unterstützen können. Inzwischen sind weitere Kurse dazuge-

kommen, die sich mit der Freizeitgestaltung und dem Spielen mit Kindern, der Berufswahl sowie dem physischen und psychischen Wohlbefinden befassen.

**Wie funktioniert der Verein heute und wie sieht euer Angebot aus?**

**MR:** Wir führen jährlich 16 Kurse durch, die von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern unterstützt werden. Einige Gemeinden leisten ebenfalls einen Beitrag und die Teilnehmerinnen bezahlen ein kleines Kursgeld. Diese Gelder decken die Auslagen für die Kurse. Die Arbeit hinter den Kulissen und die ganze Vereinsarbeit werden aber bisher ehrenamtlich von den aktiven famira-Frauen sowie den drei Vorstandsfrauen geleistet. Über die Jahre haben wir eine gute Zu-





Engagement für die Teilhabe von Zugewanderten zu Zeiten von Gertrud Kurz und im Jahr 2018 durch den Verein famira. (Foto oben: Archiv für Zeitgeschichte: NL Gertrud Kurz / 923; Foto unten: famira)

sammenarbeit mit Schulen, Gemeinden und Treffpunkten aufbauen können. Unsere Arbeit wird sehr geschätzt.

### Was bewirkt ihr mit euren Aktivitäten ganz konkret?

**MR:** Es ist schön zu sehen, wie Frauen, die sehr zurückgezogen leben und kaum zur Schule gegangen sind, sich durch die Teilnahme an unseren Kursen mehr zutrauen und plötzlich Freude daran haben, Neues auszuprobieren. Unter unseren Teilnehmerinnen hat es von Jahr zu Jahr mehr Analphabetinnen mit denen wir anders arbeiten als mit Leuten, die zur Schule gegangen sind. Sie lernen durch Erfahrungen und über das Spiel. Zudem sind wir Kursleiterinnen selber Migrantinnen. Mit famira tragen wir

auch zu unserer Integration bei, indem wir uns die Möglichkeit schaffen, eine qualifizierte, sinnvolle und in bescheidenem Rahmen bezahlte Arbeit auszuführen. In Bezug auf die gesamte Gesellschaft bin ich überzeugt, dass Elternarbeit eine grosse Bedeutung für die Demokratie hat. Sie ermutigt und befähigt die Leute dazu, sich zurechtzufinden, ihre Kinder zu unterstützen und an der Gesellschaft teilzunehmen.

### Was waren für euch beide die wichtigsten Gründe, euch bei famira zu engagieren?

**AMP:** Als ich nach Europa kam, musste ich mich allein durchschlagen. Diese Erfahrungen wollte ich weitergeben und mich mit anderen Migrantinnen austau-

schen. Ich hatte den Wunsch nach einem sozialen Beruf, obwohl ich in Brasilien Bauingenieurin war. Deshalb mache ich nun nach meinem Architekturstudium noch einen Abschluss als Erwachsenenbildnerin. Bei famira habe ich mit Menschen und verschiedenen Kulturen zu tun, das finde ich sehr spannend.

**MR:** Ich komme beruflich aus der Pädagogik. Schon meine Lizentiatsarbeit hat sich mit Elternbildung im Migrationskontext beschäftigt. Nach dem Studium suchte ich einen Weg, die erworbenen Kompetenzen anzuwenden. Als Mutter von zwei Kindern war das nicht einfach. Dass ich famira mitbegründete und immer noch dabei bin, hat mit meinen Interessen für die Thematik, meiner persönlichen Situation sowie meinem Pioniergeist zu tun. Ich stelle gerne Neues auf die Beine.

### Seid ihr in eurem Engagement im Rahmen von famira auch auf Hürden gestossen?

**MR:** Ja, wir sind sozusagen zu Spezialistinnen im Umgang mit Hürden geworden. Die Finanzierung ist ein Thema, das uns immer wieder beschäftigt und viel Freiwilligenarbeit benötigt. Wir arbeiten zwar schon lange mit Gemeinden und Städten zusammen, die unsere Arbeit schätzen, wir können aber nicht überall auf finanzielle Unterstützung zählen. Auch der Zugang zu Schulen ist nicht immer einfach. Wenn wir neue Schulen ansprechen, stehen wir nicht selten vor verschlossenen Türen.

### Wie seht ihr die Zukunft von famira?

**MR:** Ich hoffe, dass wir für unsere Arbeit mehr Anerkennung bekommen. Einen Meilenstein erreichen wir im nächsten Jahr: Wir werden zum ersten Mal einen kleinen Lohn für die Arbeit, die im Hintergrund der Kurse stattfindet, bezahlen können. Wir möchten auch die pädagogische Qualität verbessern und mit neuen Partnern zusammenarbeiten.

### Wenn ihr einen Wunsch an die politischen Entscheidungsträger\*innen frei hättet, was würdet ihr euch wünschen?

**AP:** Dass sie den interessierten Migrant\*innen die politische Beteiligung ermöglichen. Wir sind Teil der Gesellschaft, haben hier eine Familie, zahlen Steuern und möchten auch mitbestimmen.

**MR:** Die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und fremdsprachigen Eltern braucht eine Mischung aus Offenheit und klaren Anforderungen. Ich wünsche mir, dass man allen Eltern die Chance gibt, mit der Schule zusammenzuarbeiten. Alle Eltern möchten, dass ihre Kinder in der Schule erfolgreich sind, und damit können wir sie in die Pflicht nehmen. Aber wir müssen den Eltern helfen, realistische Ziele zu formulieren, und den Weg dazu aufzeigen.

Mehr Infos und Kontakte: [www.famira.ch](http://www.famira.ch)